

Die Viertelstunde Überlegung : Ordnung

Autor(en): **Rudin, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **33 (1946)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN 1. SEPTEMBER 1946

33. JAHRGANG Nr. 9

Die Viertelstunde Überlegung: Ordnung

Einen Beweis hat der Nationalsozialismus überklar geleistet: dass Ordnung an sich durchaus keinen Wert darstellt, ja, dass Ordnung schlimmer sein kann als das Chaos. Wie imponierend wurde doch auf dem Ordnungsapparat gespielt, wie «planmässig» verliefen alle Operationen, mit welcher wissenschaftlicher Gründlichkeit wurden die Menschen vernichtet, wie exakt geordnet wurden die grössten Verbrechen an der Menschheit organisiert. Das war es ja, was die Menschen immer wieder stutzig machen musste, dass mit der grössten Selbstverständlichkeit die Beamtenmaschinerie sich für die «neue Ordnung» einsetzte. Alles war ausgerechnet, nichts war übersehen worden, es gab keine Lücke im System, nichts Unvorhergesehenes schien die Pläne vereiteln zu können, alle Möglichkeiten waren berücksichtigt worden. Die Gehirnzentrale hatte jeweils nur auf den Knopf zu drücken, und schon verwirklichte sich alles Geplante in rollendem Einsatz. Der Triumph des Ordnungswillens, des Ordnungsplanes war total, bis — zum Zusammenbruch. Dies Beispiel hatte tatsächlich unserer Welt gefehlt. Es scheint uns heute absolut notwendig und fällig gewesen zu sein. Denn hinter und über seinem tatsächlichen Vollzug steht sein Symbolwert. Wie hatte man doch auch bei uns gelernt, solche Ordnung zu bestaunen, rückhaltlos zu bewundern und möglichst getreu zu kopieren. Wie rückständig kamen wir uns vielleicht manchmal vor, wenn wieder einmal eine «Schlamperei» einen Erfolg verhindert hatte, wenn irgend eine «Disziplinlosigkeit» das Ergebnis herabgedrückt hatte.

Da galt es, die Schraube stärker anzuziehen, die Ordnungskontrolle zu verschärfen, die Ordnungsstrafen zu erhöhen. Ordnung schien das Zauberwort zu sein für allen Fortschritt, der Passepartout für alle Erfolge.

Aus diesem Traum sind wir heute gründlich erwacht. Ernüchert stellen wir fest, dass man ein Götzlein feist werden liess, das innerlich hohl war, mochte es noch so aufgebläht stolzieren, mochten seine Bügelfalten noch so tadellos sitzen. Man hatte die Ordnung als etwas Aeusseres aufgefasst. Hatte geglaubt, sie bestehe in der vollständigen Kartothek, in den säuberlich eingereihten Hängemappen, in den modernen Büroeinrichtungen. Genau so hatten viele Lehrer und Lehrerinnen die Ansicht, Ordnung bestehe in der Klasse dann, wenn alle Kinder mit sauberen Händen und blanken Knien gerade ausgerichtet und mäuschenstill in der Bank sassen und dem Lehrer jedes Wort von den Lippen läsen... dann könnte ins Klassenbuch eingetragen werden, die «Haltung» der Klasse ist ausgezeichnet, wie man andernorts von der hervorragenden «Moral» der Truppen sprach, wenn sie strammstehend und blindlings alle Befehle vollzogen, oder von der «Treue» der Generäle, wenn sie zu allen Schandtaten die Augen zudrückten: dann schien alles in Ordnung zu sein. Und doch war alles kernfaul.

Denn Ordnung ist etwas zutiefst Innerliches. Sie fordert jene richtige Rangordnung, die sich aus dem Wesen eines Dinges ergibt. Sie nimmt ihren Anfang darum nicht

von aussen durch Dressur und Drill, durch Einordnen, sondern beginnt vom Zentrum her, indem sie nach einem geistigen Prinzip, das dem Wesen der Dinge abgelauscht sein will, jedem Gegenstande und jedem Tun den ihm zukommenden Platz anweist. Zuerst ist also das Wesen der Dinge zu beachten. Es geht darum, diesem Wesen gerecht zu werden. Es nicht zu vergewaltigen durch wesensfremde Forderungen, es nicht in zu enge oder gar lächerliche Uniformen zu stecken. — Eine Schulklasse ist kein Marionettentheater, in dem der Lehrer die Fäden zu ziehen hat, während die Schüler als brave Puppen tanzen müssen. Mag auch in den alleruntersten Klassen ein leichter Drill unvermeidlich sein, mehr und mehr muss der äusserliche Ordnungswille des Lehrers zum persönlichen Ordnungswollen der Schüler werden. Das Wesensziel der Schule ist ja die Bildung des ganzen Menschen. Die richtige Ordnung der Bildungsarbeit darf darum nicht vom Bildungsstoff her, sondern muss vom jungen Menschen her beginnen und gesehen werden. Und beim jugendlichen Menschen ist es wiederum das Seelisch-Geistige, das aufgerufen werden soll. Trotz der Wechselbeziehung zwischen Körper und Geist, die uns sagt, dass alles Körperliche auch Dispositionen für die geistige Formung schafft, ist das erste Formprinzip doch die geistige Seele selbst. Sie allein ordnet, sie bestimmt die Rangfolge dessen, was zu geschehen hat, sie weist allem den Platz an. Die geordnete Aussenwelt ist nur der Spiegel der innern Ordnung. Warum wecken manche Lehrer so wenig diesen Geist der Kinder, warum appellieren sie so selten an das wachsende Verantwortungsgefühl ihrer Klasse?

Nur der Geist schafft lebendige Ordnung! Nur er garantiert dafür, dass der äussere Rahmen nicht starre Schablone, lebentötendes Gefängnis ist, sondern elastische Form eines wachsenden und reifenden Wesens. Der Ordnungswütige wird dies in seinem Fanatismus zwar nie einsehen, immer wieder fordert seine

Bequemlichkeit oder seine Unfähigkeit, Lebendiges zu verstehen und mitzugestalten, den Popanzen äusserer Korrektheit und hohler Legalität. Dafür wird er aber auch immer wieder erleben müssen, dass sich seine straffe, geistwidrige Ordnung eines Tages als tiefere Unordnung entlarvt, die innere Oede wird sich plötzlich offenbaren, oder die tieferen Kräfte werden rebellieren gegen den unnatürlichen Druck. Das enge Gewebe der bloss äussern Ordnung erweist sich als fadenscheinig und durchlöchert. Das unterwürfig-brave Kind, das dem Lehrer so viel Freude gemacht hat, versagt dann, wenn das Leben persönliche Entscheidungen fordert.

Weil die innere Ordnung vom Geiste her Mass und Ausdruck erhält, verträgt sie sich recht gut mit allem, was des gleichen Geistes Kind ist, vor allem mit Güte und Humor. Es sind dies zwei Eigenschaften, die wir bei Pedanten kaum je antreffen können, denn sie werden durch den Stacheldrahtzaun der Ordnungsvorschriften verstümmelt, die Güte wird zur fadenscheinigen Säuerlichkeit und der Humor wandelt sich in beissende Ironie. Güte und Humor können so zum Prüfstein werden für die wahre Geistigkeit eines Menschen. Sie verraten ebenso schnell den Geist einer Klasse und ihres Lehrers. Ob die Ordnung einer Schulklasse eine äussere Scheinordnung, leere Fassade ist, oder ob sie aus den geweckten und gepflegten seelisch-geistigen Kräften herauswächst und deshalb Leben zeugt, kann man aus den gedrückten, verschüchterten Mienen, oder aus den offenen, strahlenden Kinderaugen sehr bald feststellen. Sollte sich nicht jeder Lehrer immer wieder die Frage vorlegen: Bin ich nur der unbestechliche Wächter einer vermeintlich «heiligen Ordnung», oder bin ich der Gralhüter der Kinderseele und ihrer seelisch-geistigen Welt? Die Ordnung ist für den Menschen da, nicht der Mensch für die Ordnung!

Dr. J. Rudin, Zürich.